

3. Oesterreich unter den Babenbergern.

Vom Jahre 994 bis zum Jahre 1043.

Zur Zeit als Heinrich I., beigenannt der Starke, die Markgrafschaft seines Vaters erhielt, war die Erbfolge noch nicht festgestellt, nachdem sie erst durch Kaiser Friedrich den I. gesetzmäßig geworden zu seyn scheint. Meistens wurden solche hohe Stellen nur wegen ausgezeichneten Verdienste erteilt, und auch oft geschah es, daß die Erbfolge in den väterlichen Staaten aus politischen Gründen ausgeschlossen wurden. Groß mußten daher die Verdienste des erlauchten Markgrafen Leopold des I. gewesen seyn, da sein Sohn Heinrich I. sogleich die Belehnung über die östliche Markgrafschaft erhielt. Heinrich zeigte sich bald nach seinem Antritte des großen Zutrauens seines Kaisers würdig, und hatte er sich auch nicht durch große Kriegsthaten ausgezeichnet, so ließ er dennoch keine Gelegenheit vorüber gehen durch weise Regierung hervor zu leuchten. Was sein Vater begonnen, vollendete er sorgsam zum Wohle seiner Unterthanen, und so wurde denn seine Verwaltung für Land und Leute eine der segenvollsten in Oesterreich. Der junge Kaiser Otto III. war sein hoher Gönner, der aber vielfach mit Kriegen beschäftigt, drei Züge nach Italien unternehmen mußte, wo er leider die römische Treulosigkeit erfuhr, und in einem Alter von 22 Jahren in der Stadt Paterno bei Rom (1002) starb. Es fanden sich jetzt viele Bewerber um die deutsche Krone, bis solche endlich Heinrich IV. Herzog von Baiern, mit dem Beinamen der Heilige, und als Kaiser Heinrich II. erhielt*). Um sich gegen seine Gegner sicher zu stellen sammelte er gleich anfangs eine mächtige Armee und suchte sich so viele Fürsten zu verbünden, als es ihm möglich war. Unter diesen Verbündeten war auch der Markgraf Heinrich, der aber, obgleich mit großer Anhänglichkeit an den Kaiser gekettet, doch wenig Antheil an den kriegerischen Ereignissen jener Zeit nahm. Eben so wenig wurde auch die Ruhe von Seiten der Magyaren**) unterbrochen, obgleich sie den Verlust von Melk nicht verschmerzen konnten, und deshalb sogar mit dem Bischöfe Pilgrim von Passau die Verbindungen abbrachen. Indessen wucherte aber der ausgestreute Same des Glaubens im Stillen immer fort, und trug eine reichliche Ernte im Lande der Magyaren. Geysa begünstigte das Christenthum, ohne darum den heidnischen Ideen ganz zu entsagen, da er sich nach seinem eigenen Ausdrucke für reich und mächtig genug hielt, beiden Religionen Genüge zu thun. Der Polen-Apostel Adalbert, Bischof zu Prag, erschien in Pannonien, taufte den 20jährigen Sohn des alten Ungarn-Herzogs Geysa, welcher, weil die Ceremonie an dem Geburtstage des ersten Märtyrers Stephan vollzogen wurde, statt seines früheren Namens Waik, den Namen dieses Heiligen erhielt. Dies geschah zu Gran im Jahre 997 und Theodatus, ein vertriebener Fürst aus Apulien, der gerade zu dieser Zeit ein Dorf und Kloster (das heutige Dotis) erbaute, welches er Thata nannte, war sein Taufpathe. Zu dieser Feierlichkeit kamen in großer Menge deutsche Priester und Ritter aus der Ostmark und bald zeigte sich, daß dieses erhabene Beispiel einen mächtigen Einfluß auf die Menge machte, nachdem in Kurzem über 5000 der edelsten Ungarn der katholischen Kirche sich zuwandten. Schon früher hatten die Griechen für die christliche Lehre in Ungarn gewirkt, nun aber trug die lateinische Kirche den Sieg davon, ein Umstand, der auch für die politischen Verhältnisse Ungarns von großer und folgenreicher Bedeutung geworden ist. Nach dem Tode des alten Oberherzogs Geysa folgte ihm sein Sohn Stephan, einer der größten Fürsten, welche die ungarische Geschichte aufzuweisen hat, in der Regierung, der sich ein ausgezeichnetes Verdienst um die Verbreitung des Christenthums, so wie auch um das Land überhaupt erwarb, und deshalb auch der Heilige beigenannt wurde. Stephan mußte seiner Gemalin, der Prinzessin Gisela von Baiern, einer nahen Verwandten des Kaisers Otto des II. versprechen, die christliche Religion in Ungarn einzuführen, wenn er anders ihre Hand be-

*) Kaiser Heinrich II. vom Jahre 1002 — 1024 hinterließ den Ruf des frömmsten Mannes, und wurde 122 Jahre nach seinem Tode vom Papste Eugenius dem III., so wie seine Gemalin Kunigunde, unter die Zahl der Heiligen versetzt.

**) Ehemals war man allgemein der Meinung, daß die Magyaren von den Hunnen abstammten. Nach einer spätern Ansicht sind sie finnischen, nach einer dritten türkischen Ursprungs. Neuerlich hat man sie auch von den Parthern abgeleitet.

sigen wollte und Stephan hielt auch treulich das gegebene Wort, indem er mit großem Eifer die Pflanzung des Christenthums in Ungarn betrieb. So schnell aber, als Stephan es wünschte, war der Uebertritt von dem lange gewohnten Götterdienste zum christlichen Glauben nicht möglich und hatte daher anfangs viele Unzufriedenheit und Aufrühr der Großen zu bekämpfen, denen die neue Religion zuwider war, weil sie die Freilassung der Christen-Sklaven von ihnen verlangte. Bei Veszprém stießen die Heere an einander, Stephan schlug aber die Empörer, und entschied dadurch den Sieg des Glaubens und der Cultur über Heidenthum und Barbarei. Er bekehrte sein Volk wie einst Karl die Sachsen und Slaven, da derjenige, der die Taufe hartnäckig verweigerte, in die Leibeigenschaft fiel. Seine fest gesicherte Herrschaft schmückte er durch den Glanz des Königtitels, und wurde vom Kaiser und Papste in dieser Würde anerkannt. Auch gab er dem Staate eine neue Verfassung, welche mit dem Lehenswesen in anderen Ländern viele Einrichtungen theilte. Mit dem Rathe der Großen und Prälaten des Reiches sollte der König nach den hergebrachten Gewohnheiten die Regierung führen. Das ganze Land war in Grafschaften getheilt, deren Vorsteher in allen gerichtlichen und kriegerischen Angelegenheiten vom Herrscher ernannt wurden *). Die Ungarn waren also mit sich selbst zu viel beschäftigt und verschonten daher die Nachbarländer mit kriegerischen Aufzügen. Indessen drohte aber dem Kaiser Heinrich dem II. von einer anderen Seite eine bedenkliche Gefahr. Mehrere deutsche Reichsfürsten ergriffen nämlich gegen ihn die Waffen, und unter diesen befand sich nebst seinem eigenen Bruder Bruno, den Böhmen und Polen auch Heinrich, Graf von Schweinfurt. Der Kaiser hatte ihm das Herzogthum Baiern versprochen, und dafür war ihm auch der Graf mit seiner Macht beigegeben; als aber nun Letzterer auf die Erfüllung des Versprechens drang, so reuete den Kaiser die gemachte Zusage, und zu schwach, den bittlichen Ansuchen seiner Gemalin Kunigunde zu widersprechen verschenkte er sonach Baiern an ihren Bruder Heinrich von Luxemburg. Der Graf von Schweinfurt verband sich nun mit Woleslaw dem Herzoge von Polen, und mit Ernst dem Bruder des Markgrafen Heinrich von Oesterreich.

Kaiser Heinrich belagerte jetzt die Verschwornen in Ammerthal und Kronach, worauf dann Heinrich von Schweinfurt nach Böhmen, und Bruno nach Ungarn zu seinem Schwager dem Könige Stephan sich flüchtete, Ernst wurde aber gefangen genommen, und in dem Kriegsrathe zum Tode verurtheilt, jedoch wurde er aber auf die Fürbitte des Erzbischofs von Mainz und seines Bruders des Markgrafen von Oesterreich wieder begnadigt. Woleslaw fiel jetzt in Baiern ein und verwüstete Alles wo er nur hinkam. Die Beute eignete er sich allein zu, und Graf Heinrich mußte dabei nicht nur leer ausgehen, sondern noch überdies erfahren, daß alles Unheil, welches Woleslaw stiftete auf seine Rechnung komme. Dies brachte nun den Grafen auf andere Gedanken, und sehnlichst wünschte er jetzt sich wieder mit dem Kaiser auszusöhnen. Er schickte deshalb einige von seinen Vertrauten an denselben, ließ um Vergebung bitten, versprach Neue, und gab die heiligste Versicherung ab, daß er in Zukunft beständig sein getreuester Diener seyn wolle. Der Kaiser nahm diese Unterwerfung an, ließ ihn zu sich nach Merseburg kommen, und schenkte ihm unter der Bedingung das Leben, daß er seine Markgrafschaft abireten, und so lange im Gefängnisse bleiben müsse, als es dem Kaiser beliebig seyn würde, ihn in der gefänglichen Verwahrung zu halten. Der Kaiser ging nun mit seiner Armee nach Böhmen, in der Absicht, den Woleslaw zu strafen, was auch insoferne geschah, nachdem er ihn in kurzer Zeit verjagte, und selbst nach Prag kam. Diese Gelegenheit benützte jetzt der Bischof von Freisingen, und wagte eine Fürbitte für den gefangenen Grafen von Schweinfurt; worauf es ihm gelang den Kaiser dahin zu besänftigen, daß der Graf aus seiner Haft wieder entlassen wurde, und vom Neuen die Gnade des Kaisers gewann. Auch Bruno der Bruder des Kaisers erhielt auf seines Schwagers Fürbitte Verzeihung und zugleich die Verleihung des Bisthums Augsburg.

*) Rückblicke auf Stephan's Gesetze in Bezug auf dessen Zustand der Bildung, und der geselligen Verhältnisse der Nation. Auf Mord mit dem Schwerte stand die Todesstrafe; wenn ein Mann seine Ehefrau erschlug, büßte er es, wenn er dem Grafenstande angehörte, mit 50, wenn er ein gemeiner Freier war, mit 5 Kühen, die er den Verwandten der Getödteten als Wehrgeld geben mußte. Die Entführung einer Jungfrau ward, auch wenn sie zurück geliefert, und die Väter sich mit dem Räuber ausgesöhnt hatten, mit 5 — 10 Kühen gestraft. Diebereien wurden vorzüglich bei Frauen und Knechten geahndet. Jene verloren, wenn sie zum dritten Male ergriffen wurden, ihre Freiheit, diese aber bei dem ersten Male die Nase oder 5 Kühe, bei dem zweiten Male die Ohren, und bei dem dritten Male das Leben. Eine Verläumdung am Hofe von der Art, daß sie zwei Grafen in Zwist bringen konnte oder gebracht hat, wurde mit Abschneidung der Zunge, wenn sie zum Nachtheile des Königs geschehen war, aber mit dem Tode bestraft.

Ernst, dem Bruder des österreichischen Markgrafen wurde in der Folge nicht nur gängliche Vergabung und Vergessenheit des Geschehenen zugesichert, sondern auch die Verwaltung des Herzogthums Schwaben anvertraut.

Ungeachtet des Unfalles, welchen Ernst von Oesterreich erlitten hatte, hing aber dessen Bruder der Markgraf Heinrich doch immer noch mit unverbrüchlicher Treue an dem Kaiser Heinrich, und dieser zeigte auch bei jeder Gelegenheit, wie sehr er den Markgrafen schätzte.

Die Unruhen in Böhmen um das Jahr 1015 machten die bewaffnete Einschreitung des österreichischen Markgrafen nothwendig. Boleslaw, Herzog von Polen, hatte nämlich die in Böhmen entstandenen Unruhen zur Erweiterung seiner Macht auf eine schlaue Weise zu benützen gestrebt, und als er bei dieser Gelegenheit den Herzog Udalrich von Böhmen blenden ließ, versuchte er es, sich selbst zum Könige von Böhmen ausrufen zu lassen. Der Kaiser davon benachrichtiget, schützte den hart bedrückten Böhmenherzog gegen solche grausame Gewaltthätigkeiten des Boleslaw, aber dieser beunruhigte nun mit Beihilfe der Mährer und Schlesier, auch die österreichischen Grenzen.

Der Markgraf Heinrich, durch diese plünderungslüchtrigen Einfälle aufgefordert zog jetzt mit einer Heeres Abtheilung demselben entgegen, erschlug über 800 Mann, nahm ihnen die bereits gemachte Beute wieder ab, und jagte sie endlich in die Flucht. Im Jahre 1017 fiel Miesko, der Sohn des Boleslaw mit 10 Legionen in Böhmen ein, plünderte überall wo er hinkam und führte eine ungeheure Anzahl Gefangene seinem Vater zu. Auf der andern Seite wollten die Bundesgenossen der Polen nämlich die Mährer dasselbe versuchen, und hatten auch wirklich schon einen Raubzug unternommen, Heinrich erwartete sie aber auf ihrem Rückzuge, wo es dann zu einer blutigen Schlacht kam, bei welcher über 1000 Mährer auf dem Plage blieben, der Raub ihnen entrissen, und die Gefangenen wieder in Freiheit gesetzt wurden. Das Aufblühen seiner Markgrafschaft, der Wohlstand seiner Unterthanen, und die Ruhe in seinem Bezirke war während der ganzen Regierungszeit Heinrichs, dessen angelegentlichste Sorge.

Unter der Regierung dieses Markgrafen kam im Jahre 1012 in die österreichischen Gegenden ein Irrländer mit Namen Koloman um seine fromme Reise nach Palästina zum heiligen Grabe fortzusetzen. Seine fremde Mundart und Kleidung veranlaßten aber den Verdacht, daß er ein feindlicher Rundschafter seyn könnte, worauf er zu Stockerau angehalten wurde und dann daselbst den Martirertod erlitt.

Nachdem der Markgraf Heinrich durch 24 Jahre segensvoll in seiner Mark regiert, und sich auch das Lob der Tapferkeit allgemein erworben hatte, starb er am 23. Juni 1018 in einem Alter von 57 Jahren kinderlos, und wurde in dem Stifte Melk zur Ruhe bestattet.

Nach dem Tode dieses Markgrafen gelangte während der Regierung des Kaisers Heinrich des II. der jüngste Bruder des Verstorbenen, Namens Albrecht, zur markgräflichen Würde in Oesterreich.

Die ersten sechs Jahre seiner Regierung verfloßen in Frieden, als aber nach dem Tode des unbeerbten Heinrich des Heiligen ein neuer Regententamm auf Deutschlands Thron gelangte, so hatte auch der bisherige friedliche Zustand alsobald sein Ende. Zwei Konrade, beide Urenkel Otto des Großen vereinigten die meisten Stimmen der Wahlfürsten, endlich aber erhielt der Salier'sche Konrad der Ältere den Vorzug und seine Regierung erhöhte die Macht des Kaisers über den Klerus und die deutschen Fürsten.

Als die erste Veranlassung zum Kriege wird folgende angegeben. Kaiser Konrad II. sendete im Jahre 1027 den Bischof von Straßburg als Gesandten nach Konstantinopel. Dieser kam nun mit einer außerordentlich starken Begleitung, die eher einer zahlreichen Auswanderung von Kolonisten als einer Gesandtschaft ähnlich sah in der Ostmark an. Dieß mag dem Könige Stephan von Ungarn verdächtig gewesen seyn, und er verwehrte daher dem Bischofe den Durchzug, worauf sich die Gesandtschaft genöthigt sah den Rückzug durch Oesterreich nach Venedig zu nehmen, um sich daselbst einzuschiffen, und die Reise nicht ohne Gefahr nach Konstantinopel fortzusetzen.

Als Kaiser Konrad diese Weigerung des ungarischen Königs erfuhr, säumte er nicht, ein zahlreiches Kriegsheer zu sammeln, mit welchem er durch Oesterreich zog und in Ungarn einfiel; da aber die vielen Moräste und ausgetretenen Flüsse ihn an seinem weiteren Vordringen hinderten, so nahm er wieder seinen Rückzug, und beschloß den Krieg bei einer besseren Zeit fortzusetzen. Indessen bewarb sich aber König Stephan bei dem Sohne des Kaisers, um eine Ausöhnung zu Stande zu bringen, welche auch in der Art gelang, daß Heinrich, welcher damals schon zum römischen Könige erklärt

war, zwar anfangs ohne Vorwissen seines Vaters den Frieden schloß, der aber dann im folgenden Jahre auch von dem Vater bestätigt wurde. Der Friede zwischen Ungarn und Oesterreich dauerte nur bis zu dem Tode des Königs Stephan *), da nach dem Ableben seines einzigen Sohnes Emmerich kein Thronerbe vorhanden war. Der König Stephan berief daher noch vor seinem Tode die Vornehmsten des Reiches zusammen, und bewog sie, den nächsten weiblichen Anverwandten Peter als König zu erkennen. Peter bestieg nun ohne Widerrede den Thron, zog sich aber gleich im Anfange seiner Regierung, theils durch seine Strenge, und theils weil er die wichtigsten Aemter des Königreiches den Ausländern anvertraute, den Haß der ganzen Nation so sehr zu, daß er im Jahre 1041 verjagt, und an seine Stelle Samuel, welcher eine Schwester des verstorbenen Königs zur Gemalin hatte, gewählt wurde. Peter floh nun zu seinem Schwager dem österreichischen Markgrafen Albrecht **), welcher es endlich dahin brachte, daß Kaiser Heinrich III., der seinem im Jahre 1039 verstorbenen Vater Kaiser Konrad dem II. auf dem deutschen Throne gefolgt war, sich seiner annahm, und seinen wirksamen Beistand gegen die Magyaren ihm versicherte. Dem unvermeidlichen Einfalle aber zuvor zu kommen brach nun Samuel mit zwei Kriegsheeren in das benachbarte Oesterreich und Kärnten ein, eroberte Tulln und drang bis an die Traisen vor, wo er aber an dem Markgrafen von Oesterreich und seinem Sohne Leopold einen unerwarteten Widerstand fand. Ein Theil des ungarischen Heeres ward nun am nördlichen Ufer der Donau gänzlich geschlagen und über die March zurück getrieben; ein gleiches Schicksal traf auch das Heer der Ungarn, welches in Steiermark eingefallen war. Von Wien aus zog Kaiser Heinrich selbst in Verbindung mit dem bereits gedemüthigten böhmischen Herzoge Brzetslaw gegen Samuel Abalos, drang an der Südspitze der Donau in Ungarn ein, eroberte Hainburg und Pressburg, und verwüstete das Land an der Nordseite der Donau bis an den Gran-Fluß.

Die Ungarn, hart bedrängt, sahen sich nun genöthigt um Frieden anzufuchen, welcher ihnen auch dagegen zugestanden wurde, daß sie, nachdem sie den König Peter nicht annehmen wollten, das Königreich einem andern Anverwandten des Königs Stephan übertragen sollten.

Doch kaum hatte Heinrich mit seinen deutschen Hilfstruppen sich zurück gezogen, als Samuel Aba neuerdings seine Kriegsmacht sammelte, und den Gegenkönig nach Böhmen verjagte.

König Peter suchte nun den Kaiser wiederholt zu bewegen, daß er den Krieg im folgenden Jahre in Ungarn fortsetze, und wirklich geschah es, daß Heinrich nochmals durch Oesterreich gegen die Ungarn zog. Samuel, über diesen unerwarteten Einfall bestürzt, bot nun dem Kaiser unter den vortheilhaftesten Bedingungen Frieden an, und erklärte sich zur Abtretung alles Landes am linken Leitha-Ufer. Durch diese Ereignisse wurden also die Grenzen der österreichischen Markgrafschaft bis an den Leitha-Fluß, welcher noch gegenwärtig die Grenze gegen Ungarn bildet, erweitert, welches aber vorzüglich der Tapferkeit des österreichischen Markgrafen Albrecht und seinem Sohne Leopold zugeschrieben werden darf ***).

Aber auch der Kaiser wußte die Tapferkeit Albrechts und seines Sohnes Leopold zu belohnen, nachdem er zu Ingelheim den Prinzen Leopold, der seiner Tapferkeit wegen den Namen des starken Ritters erhielt, zum Nachfolger seines Vaters ernannte, und ihn auf den Sterbfall seines Vaters mit der Markgrafschaft Oesterreich belehnte. Noch nie war einem deutschen Fürsten bei Lebzeiten des Vaters eine solche Ehre widerfahren; allein nicht lange genoß der edle Leopold diese Auszeichnung, nachdem er noch in eben dem Jahre (den 9. December 1043) an dem kaiserlichen Hoflager zu Ingelheim starb.

*) Er starb am 15. August 1058 an demselben Tage und in derselben Stunde, in der vor 38 Jahren sein Haupt die heilige Krone empfing.

***) Die Schwester des Königs Stephan war an Otto Urseolo, Herzog von Venedig vermählt, deren Kinder bei der ungarischen Königin Gisela in vorzüglicher Gunst standen. Eine Tochter aus dieser Ehe war an den Markgrafen Albrecht von Oesterreich vermählt, ihr Bruder Peter, befand sich aber bei dem Könige Stephan.

****) Dieser neu eroberte Bezirk ward nicht sogleich mit Oesterreich vereinigt, nachdem nicht in ihrem Namen, sondern im Namen des Kaisers und des Reiches die österreichischen Fürsten diese Eroberungen gemacht haben. Der Bezirk ward daher nach dem Willen des Kaisers dem Markgrafen Siegfried übergeben; und nur erst nach der Wiederherstellung des Friedens mit den Ungarn hörte die neue besondere Markgrafschaft auf, und wurde mit der ältern unter der Enns vereinigt.